

Reverie

Mathis Altmann, Ketuta Alexi-Meskhishvili, Juliette Blightman, Vittorio Brodmann, Ann Cotten, Monster Chetwynd, Robert Escalera, David Hominal, Luzie Meyer, Josip Novosel, Puppies Puppies (Jade Kuriko Olivo), Pippin Wigglesworth & Jannis Paetzold

22 May - 03 July 2020

In the year 1974 American artist Anne Truitt (b.1921) set herself the task of writing every morning when she woke up. There was no time limit to how long she would write, just for as long as she wanted or could around her responsibilities. She started writing as a year-long project because she felt there was little integration between herself and herself as an artist. In the journal, she is referring to the self that is responsible for the domestic chores of maintaining a household, being a mother, and herself as an artist. She goes on to say that as her sculptures began to gain recognition, she felt it was harder to see herself: "It slowly dawned on me that the more visible my work became, the less visible I grew to myself". Over time, Truitt transformed her integration of the self, she created a space for her thoughts and the self that she didn't want to include in her work. She continued to create large scale works, divorced her husband and raised her children.

In 2014, I participated in the group exhibition Revelry that Tenzing Barshee curated at Kunsthalle Bern. "Private and public life are intertwined today more than ever before," he wrote in the press release, "putting our notions of intimacy in constant fluctuation." It seems felicitous that six years later, Barshee's exhibition Revelry transforms into Reverie. During the recent pandemic and state-ordered isolation, private and public life merged into a single laggy, glitched experience, not dissimilar to how I recall the opening of Revelry.

Pippin Wigglesworth's contribution to Revelry was the publication Räume, written like a journal, titled by which day it was, followed by a detailed description of the various rooms he inspected as part of his job day after day; these passages of interiority resonate an entirely different narrative today. His contribution to Reverie asks whether "text and its subsequent publication manages to make contact with those whom we love, have loved and those that ceased to exist." Before his AIDS-related death in 1984, Michel Foucault spoke of an idea for a book titled "technologies of the self." He described it as "composed of different papers about the self..., about the role of reading and writing in constituting the self..." Does one write to write or does one write to be read? Anne Bower explores this concept eloquently through letter writing in her 1996 Epistolary Responses: Letter in Twentieth-century American Fiction and Criticism.

Traditionally associated with women and with the "private" as opposed to the "public" sphere, the letter form engages many feminist issues. At the same time, with its emphasis on the act of writing and writing as an act, the letter permits exploration of postmodernist questions. The back and forth of letters, their desire for reply, their incomplete ownership of information, their concomitant play on ideas of absence and presence, and their apparently personal and private nature, model an interactive openness (although one always knows, paradoxically, that this seeming openness can be used for manipulation and deception).

Reverie won't have a traditional opening, the exhibition comes together in a moment when movement is still restricted in many ways. When thoughts and everyday lives have been streamlined even further into a single state of existence. As Jean-Jacques Rousseau writes in the final years of his life, whilst living in exile "There, the noise of the waves and the tossing of the water, captivating my senses and chasing all other disturbance from my soul, plunged it into a delightful reverie in which night would often surprise me without my having noticed it."

The narrative running through Reverie is reflective of that changing light, as more and more galleries and institutions open up again, works and words are once again physically visible to experience, bound up as they should be, in bodily sensations, color and pop music. The works in Reverie are soft and awkward, some are rude, intense, harsh and tough, hard even. Much like the ebb and flow of everyday life.

There is no substitute to actually being present.

– Juliette Blightman, May 2020

Truitt, A., 1982. Daybook: A Journal of an Artist. Penguin Books 1984, Home.

Martin, L. (Ed.), 1998. Technologies of the Self: A Seminar with Michel Foucault. University Massachusetts Press, Amherst.

Bower, A.L., 1996. Epistolary Responses: Letter in Twentieth-century American Fiction and Criticism. The University of Alabama Press, Tuscaloosa.

Rousseau, J.-J., 2011. Reveries of the Solitary Walker. OUP Oxford, Oxford ; New York.

Reverie

Mathis Altmann, Ketuta Alexi-Meskhishvili, Juliette Blightman, Vittorio Brodmann,
Ann Cotten, Monster Chetwynd, Robert Escalera, David Hominal, Luzie Meyer,
Josip Novosel, Puppies Puppies (Jade Kuriko Olivo), Pippin Wigglesworth & Jannis Paetzold

22 May - 03 July 2020

Im Jahr 1974 setzt sich die amerikanische Künstlerin Anne Truitt (geb. 1921) die Aufgabe, für ein Jahr jeden Morgen, gleich nach dem Aufwachen, zu schreiben. Die Uhrzeit oder Dauer setzte sie dabei nicht fest, nur, dass sie so lange schreiben würde wie sie angesichts anderer Verpflichtungen wollte oder konnte. Sie begann mit dem Schreiben als ein einjähriges Projekt weil sie das Gefühl hatte, dass ihre eigene und ihre Identität als Künstlerin nur wenig miteinander verflochten waren. In ihrem Tagebuch bezieht sie sich auf das Selbst, das verantwortlich ist für Haushaltspflichten und für das Muttersein, und auf sich selbst als Künstlerin. Des Weiteren schreibt sie, dass, sobald ihre Skulpturen Aufmerksamkeit bekamen, es ihr zunehmend schwer fiel sich selbst zu sehen: „Langsam wurde mir klar, dass ich für mich selbst weniger sichtbar wurde, je sichtbarer meine Arbeit wurde.“ Mit der Zeit transformierte Truitt die Integration des Selbst und schuf Orte für ihre Gedanken und jenen Teil ihrer Identität, den sie nicht in ihre Arbeit einbeziehen wollte. Sie schuf weiterhin groß angelegte Werke, ließ sich von ihrem Ehemann scheiden und zog ihre Kinder auf.

2014 nahm ich an der Gruppenausstellung Revelry teil, die Tenzing Barshee an der Kunsthalle Bern kuratierte. „Das private und das öffentliche Leben waren noch nie so stark verflochten wie heute [...], was unsere Vorstellung von Intimität in ständiger Fluktuation hält“, schrieb er im Presstext. Es scheint treffend, dass sich Barshees Ausstellung Revelry sechs Jahre später in Reverie umwandelt. Während der Pandemie und der staatlich angeordneten Isolation verschmelzen privates und öffentliches Leben zu einer einzigen verzögerten, störanfälligen Erfahrung, die der Eröffnung von Revelry, so wie ich mich erinnere, nicht unähnlich ist.

Pippin Wigglesworths Beitrag zu Revelry war die Publikation Räume, geschrieben wie ein Tagebuch, jeder Eintrag mit dem Datum des jeweiligen Tages betitelt, gefolgt von einer detaillierten Beschreibung der verschiedenen Räume, die er jeden Tag im Rahmen seines Jobs inspizierte. Diese Passagen der Innerlichkeit rufen heute ein ganz anderes Narrativ hervor. Sein Beitrag zu Reverie fragt, ob ein „Text und dessen nachfolgende Veröffentlichung es schafft, eine Verbindung zu denen herzustellen, die wir lieben, geliebt haben und denen, die nicht mehr existieren.“ Vor seinem AIDS-Tod 1984 sprach Michel Foucault von einer Buchidee mit dem Titel „Technologien des Selbst“. Er beschrieb es als „zusammengesetzt aus verschiedenen Aufsätzen über das Selbst ..., über die Rolle des Lesens und Schreibens bei der Konstituierung des Selbst...“. Schreibt man, um zu schreiben, oder schreibt man, um gelesen zu werden? Anne Bower untersucht dieses Konzept eloquent durch das Schreiben von Briefen in ihrem 1996 erschienenen Buch „Epistolary Responses: Letter in Twentieth-century American Fiction and Criticism“.

Die Briefform, die traditionellerweise mit Frauen und mit der „privaten“ im Gegensatz zur „öffentlichen“ Sphäre assoziiert wird, bringt viele feministische Themen auf. Gleichzeitig ermöglicht der Brief, indem er den Akt des Schreibens und das Schreiben als Akt betont, die Erforschung postmoderner Fragen. Das Hin und Her von Briefen, ihr Wunsch nach Antwort, ihr unvollständiger Besitz von Informationen, ihr damit einhergehendes Spiel mit Vorstellungen von Abwesenheit und Anwesenheit und ihre scheinbar persönliche und private Natur gestalten eine interaktive Offenheit (obwohl man paradoxerweise immer schon weiß, dass diese scheinbare Offenheit zur Manipulation und Täuschung genutzt werden kann).

Reverie wird keine Eröffnung im traditionellen Sinn haben; die Ausstellung entsteht zu einer Zeit, in der Bewegung immer noch in vielerlei Hinsicht eingeschränkt ist, zu einer Zeit, in der Gedanken und Alltagsleben noch weiter rationalisiert wurden und nun in einem einzigen Existenzzustand zusammenlaufen. Wie Jean-Jacques Rousseau in den letzten Jahren seines Lebens und im Exil schrieb: „Dort versetzte das Rauschen der Wellen und das Herumwirbeln des Wassers, das meine Sinne fesselte und jegliche Störung aus meiner Seele verjagte, diese in eine entzückende Träumerei, in der mich die Nacht oft überraschte, ohne dass ich es bemerkt hatte.“ Das Narrativ, das sich durch die Ausstellung Reverie zieht, spiegelt dieses sich verändernde Licht wider, jetzt, da immer mehr Galerien und Institutionen wieder öffnen, Werke und Worte wieder physisch sichtbar und erfahrbar sind und man sie erleben kann, wie sie sein sollen, nämlich gebunden an körperliche Empfindungen, Farbe und Popmusik. Die Arbeiten in Reverie sind weich und ungeschickt, manche sind unhöflich, intensiv, rau und taff, wenn nicht gar hart. Ähnlich wie das Auf und Ab des Alltags.

Es gibt keinen Ersatz dafür, tatsächlich anwesend zu sein.

– Juliette Blightman, Mai 2020

Truitt, A., 1982. „Daybook: A Journal of an Artist“. Penguin Books 1984, Home.

Martin, L. (Ed.), 1998. „Technologies of the Self: A Seminar with Michel Foucault“. University Massachusetts Press, Amherst.

Bower, A.L., 1996. „Epistolary Responses: Letter in Twentieth-century American Fiction and Criticism“. The University of Alabama Press, Tuscaloosa.

Rousseau, J.-J., 2011. „Reveries of the Solitary Walker“. OUP Oxford, Oxford ; New York.

Übersetzt von Marie Sophie Beckmann